

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 1

Artikel: Des Meisters Geist
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

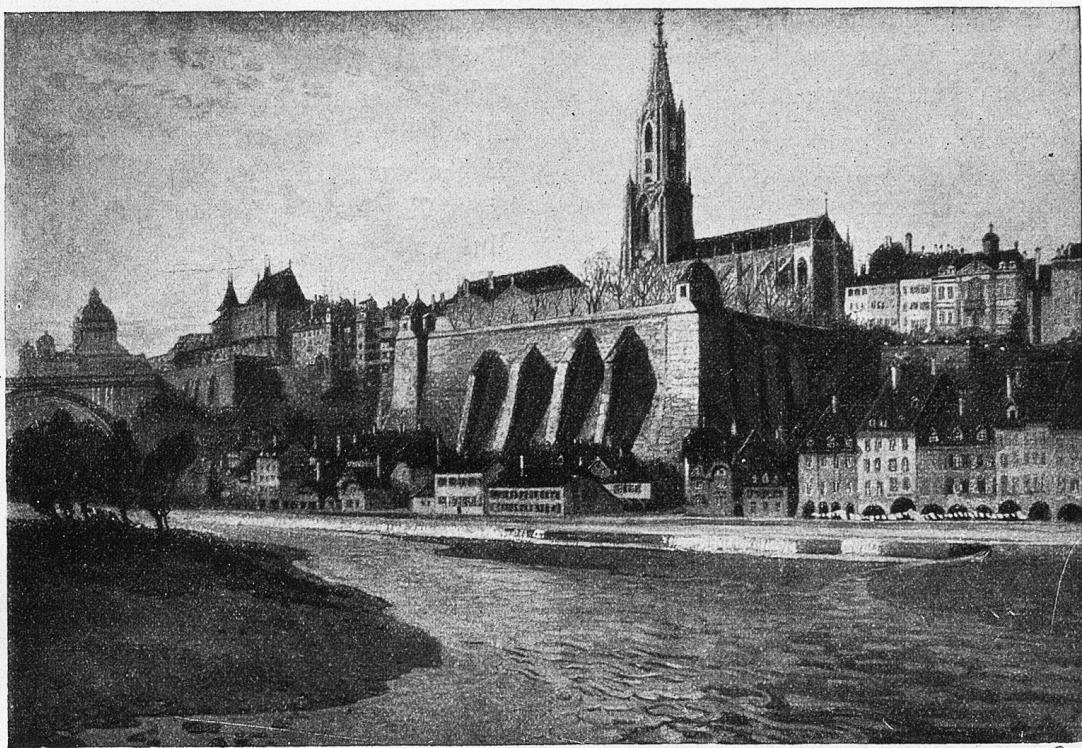
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Berner Münster von Süden.

Das Hauptportal mit Vorhalle und Gewölbe ist eines der seltensten Kunstwerke des Abendlandes; zu den vielen symbolischen und apokalyptischen Szenen, die hier in nie gesehener Weise zu einem harmonischen Ganzen, — dem Hinweis aufs Jenseits — gebildet wurden, haben Malerei, Skulptur und Architektur ihre vollendetsten Formen und Ausdrucksmittel geliehen.

Und wenn wir dann hinaufsteigen zu dem hoch gelegenen Rundgang des Turmes, welch wundervoller Aussicht lohnt uns dafür ins weite grünende Bernerland ringsum, vom blauen Band der Aare durchzogen; nach Norden hin verbindet sich weich und bläulich schim-

mernd die Kette des Jura mit dem Horizont. Von Süden her aber grüßen uns über den waldbedeckten Hügeln und Bergen des Mittellandes die von ewigem Schnee und Eis bedeckten Firnen der Alpenwelt.

Und wenn wir uns endlich von diesem unvergleichlich schönen Ausblick trennen und im langsamem Niedersteigen unsre Blicke nochmals von dem herrlichen Bau des Berner Münsters fesseln lassen, dann erfüllt uns ein frohes Gefühl und wir sprechen mit dem Baumeister, der hoch oben am Gesims das stolze Wort in Stein gemeißelt hat

Mach nach!

Des Meisters Geist.*

Tief zieht die Nacht den feuchten Odem,
Des Walles Gräser zucken matt,
Und ein zerhauchter Grabesbrodem
Liegt über der entschlafnen Stadt:
Sie hört das Schlummerlied der Welln,
Das leise murmelnde Geschäume,
Und tiefer, tiefer sinkt in Träume
Das alte Köln.

Dorf, wo die graue Kathedrale,
Ein riesenhafter Zeifentraum,
Entsteigt dem düstern Trümmermale
Der Macht, die auch zerrann wie Schaum —
Dorf in der Scheibe Purpurrund
Hat taumelnd sich der Strahl gegossen
Und sinkt und sinkt, in Traum zerlossen,
Bis auf den Grund.

* Aus dem Nachbild „Meister Gerhard von Köln“. Man muß zum Verständnis des Gedichtes wissen, daß, als es geschrieben ward, der Weiter-

bau des Kölner Doms seit Jahrhunderten unterbrochen war. Nun haben die Enkel das Werk der Ahnen vollendet, und Meister Gerhard kann ruhn.

Wie ist es schauerlich im weiten,
Versteinten, öden Palmenwald,
Wo die Gedanken niedergleiten
Wie Anakonden¹ schwer und kalt;
Und blutig sich der Schatten hebt
Um blutigen Märtyrer der Scheibe²,
Wie neben dem gebannten Leibe
Die Seele schwebt.³

Der Ampel Schein verloß, im Schiffe
Schläft halbgeschlossen Blum und Kraut;
Wie nachtgespülte Ufferrisse
Die Streben lehnen, tiefergrau;
Anschwellend zum Altare dort,
Dann aufwärts dehnend, lang gezogen,
Schlingen die Häupter sie zu Bogen
Und schlummern fort.

Und immer schwerer will es rinnen
Von Quader, Säulenknau und Schaft,
Und in dem Strahle will's gewinnen
Ein dunstig Leben geisterhaft:
Da, horch! es dröhnt im Turme — ha!
Die Glocke summt — da leise säuselt
Der Dunst, er zuckt, wimmelt, kräuselt —
Nun steht es da! —

Ein Nebelmäntlein umgeschlagen,
Ein graues Häppchen, grau Gewand,
Am grauen Halse grauer Kragen,
Das Richtmaß in der Aschenhand.
Durch seine Glieder zitternd geht
Der Strahl wie in verhaltner Trauer,
Doch an dem Estrich, an der Mauer
Kein Schatten steht.

¹ Riesen schlangen; ² dem Bilde des Märtyrers in dem bunten Fenster; ³ nach der Baubersage;

⁴ Dem jetzt verschwundenen, so lange Jahre hindurch als Wahrzeichen Kölns geltenden Kran, der

Es wiegt das Haupt nach allen Seiten,
Unhörbar schwebt es durch den Raum,
Nun sieh es um die Säulen gleiten,
Nun fährt es an der Orgel Saum;
Und allerorten legt es an
Sein Richtmaß, webert auf und nieder,
Und leise zuckt das Spiel der Glieder,
Wie Rauch im Tann.

War das der Nacht gewaltger Odem? —
Ein weit zerlössner Seufzerhall,
Ein Zitterlaut, ein Grabesbrodem
Durchquillt die öden Räume all:
Und an der Pforte himmelan
Das Männlein ringt die Hand, die fahle,
Dann gleitet's aufwärts am Portale —
Es steht am Kran.⁴

Und über die entschlafnen Wellen
Die Hand es mit dem Richtmaß streckt;
Ihr Schlangenleib beginnt zu schwellen,
Sie brodeln auf, wie halb geweckt,
Als drüber nun die Stimme dröhnt,
Ein dumpf verhallend, fern Getöse,
Wie träumend sich im Wolkenschoße
Der Donner dehnt.

„Ich habe diesen Bau gestellt,
Ich bin der Geist vergangner Jahre!
Weh! dieses dumpfe Schlummerfeld
Ist schlimmer viel als Totenbahre!
Oh wann, wann steigt die Stunde auf,
Wo ich soll lang Begrabnes schauen?
Mein starker Strom, ihr meine Gauen,
Wann wacht ihr auf?“ Droste-Hülshoff.

alten Hebemaschine auf dem einen der beiden unvollendeten Westtürme des Domes. Kran volkstümlich für Kranich.

Die wiedergefundene Heimat.

Von Pankraz Schuf.

In jenen Tagen, als hierzulande der große Abbau in den Amtskanzleien anhob, wurde dem Rechnungsrat Wendelin Scholl seine Weste zum Drakel.

Allmorgens stellte er an dieses Kleidungsstück, beziehungsweise an die Reihe Knöpfe, die es zusammenhielten, die für ihn immerhin bedeutungsvolle Frage: werde ich abgebaut? — werde ich nicht abgebaut? und siehe: das

Knopfdrakel verneinte sie jedesmal, was dem Herrn Rechnungsrat eine gewisse innere Beruhigung gab.

Aber auch ein Drakel kann irren, vorweg ein aus Westenknöpfen bestehendes, denn als eines Tages Herr Wendelin Scholl in seine Amtskanzlei kam und an seinem Arbeitstisch Platz nahm, fand er dort ein Schreiben vor, das ihm, als er es eröffnete, die Nachricht vermittelte: